

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Öppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Geheint (Kriegs-), mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Leipzig**:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 10 „ — 3.
in **Wien**:
Halbjährig . . . 5 „ — 1.
Vierteljährig . . . 1 „ 70 „
in **Prag**:
Halbjährig . . . 2 „ — 1.
Vierteljährig . . . 1 „ — 1.
Mit Postverendung:
in **Inland**:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 7 „ — 3.
in **Ausland**:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 9 „ — 3.
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Vertrag: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hentz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stela, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 64. Hermannstadt, Samstag den 18. März 1905. 121. Jahrgang.

Die russische Niederlage.

Der Reutersche Correspondent im Hauptquartiere der Armee Kuropatkin's ist rechtzeitig von Mukden nach Tieling entkommen. Er sandte einen vom 10. März datierten interessanten Bericht, der den Rückzug Kuropatkin's schildert:

„Am 10. März, Morgens 7 Uhr, machte das Getöse der Sprengung der Brücke über den Hun und eine gewaltige Rauchwolke, die aus dem brennenden Settlement aufstieg, es klar, daß Kuropatkin fest entschlossen war, auch die zweite seiner großen Stellungen aufzugeben. Die Armee zog sich während der zweiten Hälfte der Nacht zurück. Die Häuser des Settlements waren bereits früher geräumt worden, man hatte aber das Licht in ihnen brennen lassen. Als der Morgen tagte, bewegte sich die Armee durch die meilenweit dicht am Boden hängenden Rauchwolken des brennenden Settlements auf der Hauptstraße östlich der Eisenbahn nach Norden. Nördlich der kaiserlichen Gräber war noch immer das Centrum der Schlacht. Gegenläufig wurden Schüsse am Hun entlang abgefeuert, wo später am Tage die Japaner unmittelbar östlich von Tieling schnell vorstießen und versuchten konnten, den russischen Armeen den Rückzug abzuschneiden. Gegen 11 1/2 Uhr gelang ihnen dies theilweise, denn bei Tawan nahmen sie drei Seiten des Rechtecks, in dem sich die russische Hauptarmee mit großer Schwierigkeit über gepflügte Felder nach Norden bewegte, unter Schrapnellfeuer. Das Wetter war vorzüglich. Es gelang den Japanern übrigens nichts weiter, als daß sie an dieser Stelle einen Augenblick lang den Rückzug in eine Flucht umgestalteten. Es waren zwar einzelne Fälle von Panik zu verzeichnen — so drohte beispielsweise ein Soldat, mich zu erschießen, um meinen Bagagewagen wegzunehmen — aber ich beobachtete sonst fast überall eine wunderbare Kaltblütigkeit, durch die sich die russische Armee während der aufregenden Rückzüge des vergangenen Jahres durchweg auszeichnete.“

Die Rückzugslinie war schon seit Wochen durch weggebrochenes Infanteriegeschütz und durch zusammengebrochene Bagagewagen fennlich gemacht. Diesmal waren die japanischen Bewegungen (zum ersten Male) zu schnell gewesen für die russischen Vorsichtsmaßregeln. Die Russen haben dieses Mal mehr gewagt, als in irgend einer früheren Schlacht mit den Japanern. Der Erfolg ihrer früheren Rückzüge erfüllte sie mit Vertrauen und ließ sie vielleicht zu lange an ihren Stellungen leben. Bei Einbruch der Dämmerung hatte die Nacht der Truppen und des Transportes Santaisie, 16 Kilometer nördlich Mukden, erreicht, als plötzlich eine Abtheilung japanischer Cavallerie das Feuer eröffnete und mit Handgranaten angriff. Dieser unerwartete Angriff demoralisirte die Leute und führte zur Flucht. Daß es den Japanern gelungen war, an die russischen Armeen, die aus der ausgedehnten Stellung an der Humberücke zu entkommen suchten, sich anzuhängen, ging aus diesem Gescheh hervor. Als General Kuropatkin den Rückzug befahl, soll er zur Beruhigung solcher Generale, die die Rathsamkeit eines derartigen Schrittes bezweifelten, erklärt haben, daß er jeden Vorwurf auf sich nehmen werde. Die nachfolgenden Ereignisse haben augenscheinlich bewiesen, daß er die Fähigkeit seiner Soldaten am besten beurtheilt. Der Kampf auf dem rechten Flügel oder der Kampf um Mukden selbst scheint nur hinter einigen der großen Sturmverjuche auf Port Arthur an Bedeutung zurückzutreten. Durch den furchtbaren Staubsturm des 9. März gedeckt, vermochten die Japaner verschiedene leere Häuser in dem von den Russen besetzten Dorfe zu nehmen und Maschinengewehre in Stellung zu bringen. Sie arbeiteten auch ihre Stellung westlich der Eisenbahn aus, und als der Befehl zum Rückzug kam, hagelte von allen Seiten ein Schauer von Granaten auf die Russen, so daß es ausah, als wenn eine Niederlage bevorstehe. Die Russen wendeten ihre ganze Energie auf, um aus der Falle zu entkommen, die bereits anfang, sich zu schließen. Man sammelte die Verwundeten ein, und zehn Stunden lang waren Menschen und Thiere ruhelos thätig.

Ich begab mich mit anderen Correspondenten auf den Weg nach Tieling. Bei Santaisie verloren wir Correspondenten alle unsere Bagage. Ich brauchte 17 Stunden, um dorthin zu kommen. Ich mußte über gepflügte Felder reiten, während enorme Staubwolken jeden Ausblick unmöglich machten. Die Russen verloren viele Geschütze, eine Menge Waarenlager, Ausrüstungsgegenstände und viel Munition.“

Die englische Presse, die mit wenigen Ausnahmen die russische Niederlage als vernichtend hinstellt, beschäftigt sich wieder eingehend mit der Frage, ob Rußland nunmehr genöthigt sein wird, Frieden zu schließen. Russische Stimmen lassen allerdings darauf schließen, daß man einen derartigen Schritt nicht beabsichtigt. Ein russischer General soll die Aeußerung gethan haben, daß nach zehn solcher Siege keine japanische Armee mehr existiren werde, während Rußland nach zehn derartigen Niederlagen immer noch über 4 Millionen Soldaten verfügen könne. Der Correspondent des „Daily Telegraph“ in Petersburg interviewte nun einen „sehr hochgestellten Staatsbeamten“, dem er die Frage vorlegte, ob er glaube, daß die Friedensausichten durch die Niederlage gewachsen seien. Die Antwort lautete:

„Bis jetzt sind wir in Bezug auf die Höhe unserer Verluste auf Schätzungen angewiesen. Die englischen und französischen Berichte sind in der That alarmirend, aber sie können noch gemildert werden durch Nachrichten Kuropatkin's. Bevor wir im Besitz dieser Nachrichten sind, läßt sich nichts über die Aussichten der Zukunft sagen. Immerhin läßt sich bereits heute feststellen, daß ein beträchtlicher Zwischenraum verstreichen muß, ehe unsere Truppen sich genügend erholen können, um etwas gegen den Feind zu unternehmen. Das erkennen wir an; aber Frieden um jeden Preis ist keine notwendige Schlussfolgerung. Wie wir nicht zugeben, daß die innere Lage des Reiches eine erfolgreiche Fortsetzung des Krieges verhindert, so bestreiten wir andererseits, daß uns nichts Anderes übrig bleibt, als für die Einstellung der Feindseligkeiten einen hohen Preis zu zahlen. Wenn der Feind die Sachlage nicht in demselben Lichte betrachtet, wie wir, so würden Verhandlungen, die zum Vortheile beider Seiten sind, nicht geführt werden können. Wir haben die Leute und das Geld, den Krieg noch zwei oder drei Jahre fortzuführen, und die Japaner haben das nicht. Man muß auch diese Zehnjahre bei den Verhandlungen und den Friedensbedingungen in Betrachtung ziehen. Es ist wohl möglich, daß wir die Resultate der 1 1/2 Kriegsjahre als Basis annehmen, aber wir können nicht mehrere Jahre als Kaufpreis für einen Vertrag zahlen. Das heißt, der Feind darf nicht annehmen, daß er Sieger bleiben würde, wenn wir den Krieg noch weitere drei Jahre fortsetzten. Er würde im Gegentheil sicherlich und vollständig zusammenbrechen, während wir uns lediglich finanziell und auf ökonomischem Gebiete behindert sehen würden. . . . In Wirklichkeit hat sich die russische Regierung bisher noch nicht gedrängt gefühlt, angehts von Ereignissen, die noch nicht abgeschlossen sind, zu einem anderen Schlusse zu kommen.“

Auf die Frage des Correspondenten, ob eine Bestätigung der vollständigen Niederlage vielleicht zur Einstellung der Feindseligkeiten führen könne, antwortete der russische Staatsmann:

„Ich bin nicht in der Lage, darüber Auskunft zu geben. Ich persönlich bin ebenso, wie mehrere meiner Collegen, für den Frieden, aber, wie gesagt, nicht für den Frieden um jeden Preis. Diese Fragen hängen übrigens ausschließlich von der Entscheidung des Czaren ab. Der Czar ist nicht verpflichtet, jemand um Rath zu fragen oder sich durch Rathgeber leiten zu lassen. Er hat noch vor ganz Kurzem erklärt, daß Rußland nicht eher ruhen kann, als bis seine Suprematie im Stillen Ocean definitiv gesichert ist — und wir sind weiter von diesem Ziele entfernt, als je. „Ist denn ein russischer Sieg eine unumgängliche Vorbedingung des Friedens?“ fragte der englische Correspondent. — Die Antwort lautete: „Gewiß! Es sei denn, daß der Czar, dessen christliches Empfinden bekannt ist und geschätzt wird, in großmüthiger (!) Weise den

Vorstellungen anderer Nationen Gehör schenkt, und zu den vielen Verdiensten, die ihn in den Augen der Welt geachtet machen, noch das Opfer politischer Interessen hinzuzügt. Das ist möglich; aber bedenken Sie wohl, daß dies nur eine Privatansicht meinerseits ist.“

Kossuth über die Lage.

Anlässlich der am 15. d. in Czegléd stattgehabten Märzfeier hielt der Abgeordnete der Stadt Franz Kossuth die Festrede, welcher wir folgende actuelle Stellen entnehmen:

Der 1848-er Ereigniß zu gedenken, führte Kossuth aus, habe in diesem Jahre die ungarische Nation einen besonderen Anlaß, denn in diesem Jahre geschah es seit 38 Jahren zum ersten Male, daß sich die öffentliche Meinung zu Gunsten der Unabhängigkeitsbestrebungen manifestirt hat. Das Selbstgefühl der Nation ist erwacht und hat das System weggesetzt, welches das Land der Sklaverei und dem Elend zugeführt hatte. Wir stehen jedoch erst am Anfange der Umgestaltung. Zu lange haben Räthe das Ohr des Königs beiseite, denen es nicht gepaßt, daß der König die Wünsche des Landes vernähme, als der Lebergang zum völligen Verständniß der Lage leicht und kurz sein könnte. Mit großem Bedauern constatirt Redner, daß der König das durch den Ausfall der letzten Wahlen constatirte Urtheil der Nation noch immer nicht begreifen und den heftigsten Wunsch der Nation: die Geltendmachung der ungarischen Sprache in der Armee noch immer nicht erfüllen wollte.

Nachdem aber die Nation es ist, welche der gebende Theil ist, und die Wiener Kreise es sind, welche etwas bekommen wollen, so ist es nur natürlich, daß Derjenige, der etwas geben soll, bequemer warten kann, als Derjenige, der etwas bekommen will. (Stürmischer Beifall.) Zum endlichen Erfolg gehört aber auch festes Zusammenhalten. Es genügt nicht, so zu warten, daß wir in Unthätigkeit verfallen und die Flamme der Begeisterung allmählig verglühme, sondern es bedarf auch der Entschlossenheit, unsere Rechte trotz dem Zanaraten nicht preiszugeben. Wir sind auch entschlossen, die Geltendmachung unserer Rechte mit entsprechender Mäßigung wohl, aber im Rahmen der Gesetz, unter allen Umständen zu fordern. (Stürmische Oejenrufe.)

Die ungarische Nation hat seit 1848 viel gelitten. Das Jahr 1848 brachte die Wiedergeburt der Nation, dann den ruhmreichen Freiheitskampf. Dann kamen die langen Jahre der Leiden der Nation, deren Schöne auf das Blutgerüst, in die Kerker geschleppt und in die Verbannung geschickt wurden. Dann kam der Absolutismus, der Oesterreich an den Rand des Verderbens gebracht, Oesterreich, das geglaubt hatte, Ungarn vernichten zu können. Und dann kam das Jahr 1867, in welchem ein Weiter durch Mäßigung Rechte für das Land zurückwarb, nicht ahnend, daß die Nachkommen den Werth derselben allmählich herabsetzen werden. Und schließlich kamen die langen Jahre des Marasmus, in welchen das Land an den Rand des Abgrundes gebracht wurde, in welchen es die gewalthätige Politik Tisza's stützen gewollt. Immer aber wachte die Vorsehung über die Geschichte Ungarns, und so oft das Land nahe dem Verderben war, geschah jedes Mal etwas, was die Zukunft des Landes wieder sicherte. So war dies auch jetzt und so wird es auch in der Zukunft sein, sofern die Nation vom starken Willen besetzt sein wird, daß unser Vaterland unabhängig sei und im freien Ungarn ein glückliches und im Vollbesitze seiner Rechte befindliches Volk wohnen solle. (Stürmische Oejenrufe.)

Der angebliche Neutralitätsbruch Japans. In Tokio sind, wie amtlich gemeldet wird, folgende Erklärungen auf die russische Anschuldigung eines Neutralitätsbruches veröffentlicht worden: Es wurde berichtet, daß die russische Regierung bei den Mächten über angebliche Neutralitätsverletzung Japans vorstellig geworden sei, die sich darauf

Feuilleton.

Herzensstürme.

Roman von G. Wild.

(23. Fortsetzung.)

Die schöne Frau hatte sich abgewendet und rang in stummer Verzweiflung die Hände. Sie wußte ganz genau, daß Hedda mit ihren Worten vollkommen im Recht war, sie wußte auch, daß Fräulein von Schellbach nicht schweigen werde und daß es ihre Pflicht sei, die boshaften Gerüchte zu widerlegen, die über Hedda jedenfalls schon in Umlauf waren — aber wenn sie sprach, dann setzte sie ihre Ehre selbst auf's Spiel, und sie besaß nicht den Muth dazu, die ganze volle Wahrheit zu sagen — vielleicht später, in einiger Zeit, aber nur jetzt nicht!

Sie sagte das Alles mit leiser, stocender Stimme dem still zuhörenden Mädchen; nur um Gebuld flehte sie, denn schließlich mußte ja doch Alles an den Tag kommen. Sie beschwor Hedda, bei ihr auszuharren, damit sie sich wenigstens den Vorwurf ersparen könne, sie sei durch ihre Schuld aus dem Hause gegangen.

„Und Ihr Gatte?“ lautete Hedda's Antwort. „Glauben Sie, daß er mich länger in seinem Hause dulden wird, wenn ich nicht freiwillig gehe?“

„Er wird sich meinen Bitten fügen,“ drängte Charlotte. „Mein Himmel, die nächsten Tage schon können eine Aufklärung bringen, dann soll Ihnen eine glänzende Genugthuung zutheil werden.“

Hedda schüttelte zweifelnd den Kopf. „Es ist zu spät,“ sagte sie langsam. „Elise von Schellbach wird ihr Nachwerk schon gethan haben. Das Beste wäre, ich ginge sofort von hier — was geschehen ist, läßt sich nicht mehr ändern!“

Ein tiefer Seufzer hob die Brust der schönen Frau; mit einer leidenschaftlichen Bewegung erfaßte sie beide Hände des jungen Mädchens.

„Sie wollen meinem Gatten gegenüber schweigen, mich nicht verrathen, wenn er Sie befragt?“ flüsterte sie bebend.

„Nein, ich werde Sie nicht verrathen,“ sagte Hedda sanft, „aber bringen Sie nicht weiter in mich; binnen wenigen Tagen werde ich Ihr Haus verlassen.“

Charlotte wagte keine Einrede mehr.

Am Nachmittage ließ sie Hedda bitten, für sie einige dringende Besorgungen zu machen. Sie hatte Befehl gegeben, für Fräulein Winter den Wagen bereit zu halten — und Hedda, die selbst fühlte, daß es für sie nöthig sei, an die frische Luft zu kommen, fügte sich willig den Anordnungen der Dame des Hauses. Sie hatte das Wagenfenster geöffnet und sog begierig die frische Luft ein, deren leiser Hauch ihre brennende Stirn kühlte. Ohne fragen zu müssen, hatte sie erfahren, daß sich Paul's Zustand bedeutend gebessert habe und seine Wiederherstellung sicher sei. Das hatte sie noch abwarten wollen, ehe sie ging, jetzt konnte sie ruhiger scheiden, nachdem sie sein Leben außer Gefahr wußte. Gellendes Kindergeschrei riß sie aus ihren Gedanken. Hedda beugte sich zum Wagenfenster hinaus, um zu sehen, was es gab.

Auf der Straße, mitten im Weg taumelte ein Betrunkener daher, den Stock drohend gegen die ihm folgende Kindereschar erhoben.

Von Hedda's Lippen brach ein wilder Schrei. Sie sah jetzt, wie der Mann wankte und kraftlos in den Straßenfotz sank. Ein Augenblick des Jögerns noch — dann schrie sie „Halten!“ dem Kutischer zu, indem sie eilig den Schlag aufriß, um den Wagen zu verlassen. Sie stürzte auf den Geknuten zu und bemühte sich, ihn in die Höhe zu richten. Die johlenden Kinder wichen bei dem Anblick der vornehmen Dame schen zurück.

„Ach, welch' ein edles Herz!“ rief in diesem Augenblicke hinter Hedda eine spöttische Stimme. „Bemühen Sie sich doch nicht so sehr um den alten betrunkenen Bagabunden, Fräulein Winter.“

Das junge Mädchen blickte auf. Sie sah Elise von Schellbach's spöttisch lächelndes Gesicht vor sich, an ihrer Seite die breite, behäbige Gestalt des Commerzienrathes.

„Dieser alte betrunkene Bagabund ist mein Vater und zu gleicher Zeit Ihr Oheim,“ sprach Hedda mit lauter, fester Stimme.

Elise zuckte zusammen wie von einem Reißhieb getroffen; ein schmeller Seitenblick streifte ihren Vater. Der Commerzienrath war leichenblau geworden, er besaß kaum genug Fassung, um die gewohnte Würde zu behaupten. „Komm“, meine Tochter, das ist kein Ort für Dich,“ drängte er, Elise hastig mit sich fortziehend.

Mit Hilfe einiger Umstehenden hob Hedda ihren Vater in einen vorbeikommenden Mietzswagen, nachdem sie dem Kutischer des Green'schen Gefährts befohlen, nach Hause zu fahren. Dann setzte sie sich zu dem noch immer Bewußtlosen und schloß den Schlag. „Fort,“ sagte sie mit halberstimmter Stimme, sich tief in das Innere des Wagens zurückziehend.

Am Abend desselben Tages erhielt Frau Green von Hedda einen Brief, worin das junge Mädchen bat, sie ihrer Pflichten zu entheben. Sie hätte ihren Vater schwer krank angetroffen und wolle sich ganz seiner Pflege widmen.

Charlotte eilte mit dem Schreiben zu ihrem Gatten. Es war das erste Mal seit jenem peinlichen Austritt, daß sie mit ihm über Hedda sprach.

Green las den Brief aufmerksam durch, dann fragte er, nicht ohne einige Schärfe: „Ist das ein Vorwand, oder verhält sich die Sache wirklich so?“

Die schöne Frau wechselte leicht die Farbe. „Johann, der Kutischer erzählte bei seiner Heimkunft, daß Hedda einen betrunkenen Bagabunden, der besinnungslos auf der Straße zusammenbrach, öffentlich ihren Vater genannt habe. Mehr weiß ich auch nicht zu sagen.“

„So! Nun dann müssen wir die Geschichte glauben,“ meinte Green kühl. „Meinst Du nicht auch, daß wir Beide uns in diesem Mädchen sehr geirrt haben?“

Charlotte erbeute; sein forschender Blick schien in die tiefsten Tiefen ihrer Seele dringen zu wollen. „D. Robert,“ sagte sie nach einer Pause, „Du darfst nicht das Aergste von ihr denken. Fräulein von Schellbach

gründete, daß hinter der russischen Front westlich der Eisenbahnlinie Fengtien erdriehene japanische Truppen den Marsch durch die Mongolei vollzogen hätten. Diese Behauptung ist vollständig unbegründet, denn japanische Truppen haben die Mongolei nicht betreten. Dagegen bezieht die russische Armee seit geraumer Zeit Verpflegung von dort und schickte nach der Mongolei verkleidete wie armierte Truppencommandos, die die Aufgabe hatten, durch Einschüchterung der eingeborenen Bevölkerung und der Fürsten die für die russische Armee notwendigen Lieferungen zu erlangen. Folgende Thatfachen werden als Beweis für diese Behauptung angeführt: 1. Seit Anfang des Krieges bis Juli hatte Rußland in Galatofai und Lefterfoulon und dem Rhorischindistrict, die unter der Jurisdiction des Fürsten Hintu stehen, etwa 200 Soldaten abcommandirt, die dort Pferde und Rindvieh requirirten. — 2. Während der letzten Hälfte des Juni wurde eine russische Abtheilung von 50 Cavalleristen und Artilleristen von der Umgebung von Tieling und Kaijuan commandirt, die in's Innere der Mongolei und in das Gebiet des Fürsten Pei einbrangen; sie benutzten den Weg zwischen Tschungtschiatun und Kangping. — 3. Im September bewegte sich eine Abtheilung russischer Truppen, verbunden mit mandtschurischen und mongolischen Soldaten, die in russischen Diensten standen, westlich von Tieling. Diese escortirten 300 mit Waffen und Munition beladene Karren; diese durchzogen den vom Fürsten Hintu regierten Theil der Mongolei und erreichten Bakusoku in der Nähe von Lefterfoulon. In Bakusoku trafen sie auf Widerstand seitens der chinesischen Beamten und der Bevölkerung und unterlagen diesen; die Munition wurde von chinesischen Behörden in Kalgan beschlagnahmt. — 4. Am 20. September wurden 300 russische Cavalleristen von Tieling nach Galatofai abgedrängt, wahrscheinlich um die oben erwähnten chinesischen Behörden und die Bevölkerung einzuschüchtern. — 5. Seit vorigem August lagen zwischen 200 und 500 russische Soldaten in der Hauptstadt des Districts Hwaitschien; ein Theil von ihnen streifte im Rhorischindistrict von Tschingiatun bis Betun. Diese russischen Truppen fouragirten, und besonders wurden Vieh und Pferde im Nordosten der Mongolei durch die Requisition eingebracht. Diese wurden in Betun angeammelt und nach dem Südwesten unter Bedeckung von kleineren Detachements sowohl über Land wie zu Wasser durch den Rhorischindistrict weiter transportirt. — 6. Der feinerzeit bekannt gewordene Fall, daß Rußland Bewehr- und Geschützmunition von der Mongolei über Tschingiatun und Kalgan nach Nordchina zu schicken versuchte, dürfte noch in Erinnerung sein; es wird aber davon abgesehen, Einzelheiten darüber zu wiederholen.

Zur Regierfrage in Afrika schreibt die „African World“: „Bei Erörterung der Eingeborenen-Frage in Afrika wird leicht der mächtige Einfluß übersehen, den die Neger-Republik von Liberia ausübt. Wie groß er heute auch immer ist, das Ziel der weiterblickenden Liberianer ist darauf gerichtet, den Einfluß der Republik durch die ganze Länge und Breite des dunklen Continents fühlbar zu machen. Dr. Olden, ein gebildeter Neger und ein Führer in der Neger-Republik, hielt vor kurzer Zeit eine Ansprache, in der er sagte, daß alle intelligenten Eingeborenen in Westafrika, Ostafrika und Südafrika auf Liberia blickten, um von da aus die Weisungen zu erhalten. Er ermahnte die Liberianer, ihre schwarzen Stammesbrüder nicht zu enttäuschen. Zur selben Zeit sprach Dr. Scott, der Bischof der Methodistischen-Kirche, bei einem Empfang: In Afrika herrscht der Neger vor, und wo er für sein Schicksal verantwortlich ist, da muß ihm, abgesehen von dem Einfluß der Weißen, die Vereinigung der ganzen Negerrasse als Ziel vorschweben. Die Erlösung der Neger muß durch die Neger selbst kommen. In einem anderen Theile seiner Rede bestrich der schwarze Bischof Liberia als das Mekka der Neger, und bezeichnete die Sendung Libertas dahin, daß es der Welt beweisen müsse, daß der Neger nicht nur geboren sei, um anderen Leuten Sklavendienste zu verrichten. Ohne die Wichtigkeit dieser Kundgebungen zu übertreiben, sagt die „African World“, so dürfen sie doch nicht übersehen werden. Liberia plant die Einberufung einer Pan-afrikanischen Konferenz der Neger. Diese bilde eine Gefahr. Es könne den Führern der Neger nicht genug klargemacht werden, daß ihnen Niemand Hindernisse in den Weg legen werde, um ihre Bemühungen, den Eingeborenen culturell zu helfen, zu vereiteln. Es müsse aber ebenso klar gemacht werden, daß in Britisch-Afrika wenigstens Bestrebungen, wie sie von Liberia aus in's Werk gesetzt werden, nicht geduldet werden können. Liberia ist ein unabhängiger afrikanischer Staat und als solcher von den Mächten anerkannt. Innerhalb ihrer Landesgrenzen können die Liberianer thun, was sie wollen. Man kann ihnen aber nicht gestatten, unter den Eingeborenen außerhalb der Grenzen ihrer Republik eine politische Propagandamacherei zu betreiben. Die liberische Republik ist von amerikanischen Regern gegründet und was sie anstrebt, ist, die ganzen Negerrassen zu vereinen und eine große Negerrepublik „Vereinigte Negerstaaten“ zu errichten, bei denen der Gedanke: „Afrika für die Afrikaner“ das leitende Princip bildet.“

ist ein kostbares Geschöpf und außerdem eifersüchtig auf Hedda, obgleich diese ihr nie Veranlassung dazu gegeben hat.“

„Du verteidigst Deine ehemalige Gesellschafterin sehr warm,“ sagte Green kalt; „ich urtheile nicht gern voreilig und deshalb werde ich auch trachten, der ganzen Sache auf den Grund zu kommen. Ich sehe gern klar in allen Dingen.“

Die schöne Frau senkte den Kopf; ihre Hände zitterten heftig. Eine namenlose Angst hatte sie gepackt. O, Charlotte Green kannte ihren Gatten! So gut, so nachsichtig er auch ihr gegenüber war, es gab eine Grenze, die sie nicht überschreiten durfte, das hatte er ihr gleich bei seiner Werbung gesagt.

Sie hatte ihn in Newyork kennen gelernt, als sie am dortigen Theater sang. Unter der Zahl ihrer Bewunderer war er allein Derjenige gewesen, der ihr mit seinem Herzen auch seinen Namen angeboten hatte.

Von dem Augenblick, da Sie meine Frau sind,“ hatte Green ihr gesagt, „müssen Sie Ihre ganze Vergangenheit begraben. Sie sind schön, gefeiert — es wäre Wahnsinn von mir, zu fordern, daß Sie mir ein unberührtes Herz in die Ehe bringen. Ich weiß aber auch, daß Ihr Ruf ein absolut tadelloser ist, und mit Recht; dafür bürgt mir Ihr ganzes Auftreten, Ihre Haltung der Männerwelt gegenüber. So lassen Sie auch Ihnen denn sagen: Sie mögen schönere, vornehmere Männer zu Ihren Füßen gesehen haben — aber keinen, der es so treu und redlich mit Ihnen meint. Ich verlange nichts, als daß Sie immer wahr und offen gegen mich sind; wenn Sie mir das geloben wollen, dann will ich trachten, Sie so glücklich zu machen, als es nur in eines Menschen Macht liegt.“

Lächelnd hatte sie eingewilligt. Sie war klug genug, um sich einzugesetzen, daß ihr Stern als Künstlerin im Erlöschen sei — wie lange noch konnte es währen und ihre Erfolge hatten ein Ende — was dann?

Charlotte hatte Europa verlassen, weil sie dort nicht mehr eine ihren Ansprüchen genügende Stellung erhalten konnte; hier in der Neuen Welt fand sie mehr, als sie erwartet hatte — warum also zögern, das Glück zu ergreifen, da es ihr so nahe lag? Leichten Herzens verpackte sie Alles, was Robert Green wollte, aber als sie mit ihm nach Europa zurückkehrte, fand sie doch, daß es schwerer sei, vergessen zu lernen, als sie geglaubt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. März.

So ist denn auch die Märzfeier vorüber, ohne irgend welche bemerkenswerthe Ereignisse gebracht zu haben. In der Hauptstadt wie in der Provinz wurde der Tag der freiherrlichen Erhebung mit Pietät begangen, Unmassen patriotischer Reden wurden gehalten, viel Begeisterung wurde ausgelöst, auch wurde der Sieg der oppositionellen Coalition in den betreffenden Verammlungen gefeiert, aber es kam, wenigstens den bisherigen Meldungen zufolge, erfreulicherweise zu keinerlei unzulässigen Demonstrationen oder gar Ausschreitungen.

Auch am 15. d. war die Auslese der vorliegenden politischen Nachrichten eine sehr geringe. Der König hat sich noch immer nicht veranlaßt gefunden, jene Entscheidung zu treffen, mit der die Krise vorwärts gebracht werden könnte. So sind die Budapest parlamentarischen Kreise gezwungen, auch weiter ihre zuwartende Haltung beizubehalten. Selbst die Phantastie gewisser Combinationskünstler scheint bereits vollständig erschöpft zu sein, umso mehr, als es sich als ein überaus undankbares Retter erwies, die öffentliche Meinung mit haltlosen Gerüchten zu überschwemmen, welche nicht einmal eine Druckerchwärze werth waren.

Folgendes officiöse Communiqué wird in der „Bud. Corr.“ veröffentlicht:

Die Meldungen über die noch in dieser Woche bevorstehende Verurteilung des Grafen Julius Andrássy nach Wien scheinen auf bloßen Combinationen zu beruhen, denn bisher ist eine solche Verurteilung nicht erfolgt; doch wird in politischen Kreisen diese Verurteilung als sehr wahrscheinlich betrachtet. Hingegen bewahrheitet sich die Meldung nicht, als ob Graf Andrássy sich am 15. d. nach Töleterebes begeben habe. Diese Reise scheint auch gar nicht in Aussicht genommen zu sein.

In den Kriegsoperationen ist, wie es scheint, eine Pause eingetreten; die Japaner können sich und den Russen Ruhe. Wie man dem „Newyorker Herald“ aus Petersburg meldet, ist beim Generalstab außer einer langen Depesche des Generals Linewitsch, die ein klares Bild der augenblicklichen Sachlage gestattet, keinerlei Nachricht vom Kriegsschauplatz eingetroffen. Die russische Armee sei um ein gutes Drittel ihres Bestandes verringert. Von einem systematischen Widerstand früher als vor Charbin kann schon wegen der Terraingestaltung nicht die Rede sein. Besondere Schwierigkeiten wird die Verproviantirung und der Munitionsertrag verursachen. Linewitsch ist entschlossen, die Vertheidigungslinien nördlich von Tielin so lange als möglich zu halten, um für die übrigen Armeetheile möglichst viel Zeit zur Reorganisation zu gewinnen. Wie der Generalstab versichert, verfüge Ruropatkin in noch über 160.000 Mann kampffähiger Truppen. Er werde versuchen, die Japaner so lange in Schach zu halten, bis Verstärkungen eingetroffen seien. — Nach einer Londoner Depesche gilt die Besetzung Tielins als unmittelbar bevorstehend. Ueber die angelegliche Friedenssaction liegt nichts Neues vor; auch die in Aussicht gestellte Abberufung Ruropatkin's ist bisher nicht erfolgt.

Der Kriegscorrespondent des „Journal“, Ludovic Raubeau, der einzige im russischen Hauptquartier zugelassene fremde Correspondent, ist beim Rückzug Ruropatkin's von Mukden nach Tielin von Japanern gefangen worden. Raubeau telegraphirt aus Tielin nach Rußland, daß er nach Japan gebracht wird. Er wird von den Japanern gut behandelt und hofft, bald die Freiheit wieder zu erlangen.

Wie das „Reuter-Bureau“ meldet, sind die meisten der fremden Militärattachés bei der russischen Armee, darunter ein englischer und zwei amerikanische Officiere, den Japanern bei Mukden in die Hände gefallen.

Die „Times“ melden aus Tokio unter dem 13. d., daß in Süf eine Verschwörung entdeckt worden sei, um den Kaiser zu veranlassen, sich von der japanischen Convention freizumachen und in einer fremden Gesandtschaft Zuflucht zu suchen. Die Verschwörer wurden verhaftet; zu ihrem Plan gehörte es auch, den General Hasegawa zu ermorden.

Hermannstädter Vorshußverein.

Vorgestern, 15. d. Nachmittags hat im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause die diesjährige ordentliche General-Verammlung des Hermannstädter Vorshußvereines stattgefunden. Ueber den Verlauf dieser Versammlung berichtet das „Siebenb.-Deutsche Tageblatt“ folgendermaßen:

Zum gedruckten Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1904 gab der Vorshuß, Vorshußvereins-Director Dr. Wilhelm Bruckner, einige die Hauptmomente des Geschäftslebens betreffende Aufklärungen, von denen die Zunahme des Vereinsvermögens um etwa 30.000 Kronen hervorzuheben wäre. — Nachdem das Mitglied des Ausschichtsrathes Gustav Fabritius den Prüfungs-Bericht erstattet, wurde seinem Antrag gemäß der Geschäfts-Bericht zur Kenntniss genommen und dem Directions-rath und dem Ausschichtsrath das Absolutorium ertheilt. Ebenso wurde der Geschäfts-Bericht der Hermannstädter Pfandleihen-Anstalt für 1904 zur Kenntniss genommen und hinsichtlich der Verwendung des erzielten Reingewinnes per 3171 Kr. 33 Heller im Einklang mit den Beschlüssen der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa verfügt.

Den Bericht über die Witwen-Cassa erstattete der Cassier des Vorshußvereines S. Fritsch. Der Stand der Witwen-Cassa schließt Ende 1904 mit 83.509 Kr. 32 H. an. Witwen-Pensionen wurden 1904 verausgabt 40.436 Kr. 96 H., laut Bilanz entfielen für eine Witwe per 1905 49 Kr. 8 H. Der Antrag, die Pension für 95 bezugsberechtigten Witwen per 1905 mit 48 Kr. zu bestimmen, wurde ohne Debatte zum Beschluß erhoben.

Sodann berichtete Director Dr. Bruckner über die rasche Entwicklung des neuen Städtchens auf der Conrad'schen Wiese, die dem Directions-rath den Gedanken nahe gelegt hätte, dort öffentliche Anstalten zu Culturzwecken zu errichten, ähnlich wie es die bedeutenderen Credit-Institute unserer Stadt schon seit Jahren in größerem Maßstabe zu thun pflegen. So habe der Directions-rath schon 1900 drei Grund-Parzellen und 1901 eine ansehnliche Hausrealität angekauft und diese Realitäten im Gesamtwert von 15.618 Kr. 73 H. im vergangenen Jahr dem hiesigen evang. Presbyterium A. B. als Geschenk angetragen in der festen Ueberzeugung, die General-Verammlung werde ihrerseits diesen Vorgang billigen. In der That genehmigte die General-Verammlung einhellig die gemachte Stiftung.

Der nächstfolgende Antrag des Directions-rathes über die Verwendung des Reingewinnes aus 1904 per 17.258 Kr. 44 H. wurde ohne Verhandlung im Ganzen angenommen und sonach wurden gewidmet: 1. Für den Reservefonds laut Statuten 4314 Kr. 61 H., 2. für 445 Mitgliedsbeiträge zu 14 Kr., 6272 Kr., 3. für den Beamten-Pensionsfonds 1000 Kr., 4. für Abschreibung dubiojer Forderungen 1971 Kr. 83 H., 5. Widmungen: für den Gewerbeverein 600, für die Gewerbeschule 200, für das Lehrlingsheim 200, für den Arbeiter-Bildungs-Verein 200, für die Lehrlings-Förderung 400, für die Contorschule 200, für die freiwillige Feuerweh 200, für das Karpathen-Museum 200, für das Karpathenvereins-Stiftungsfest 200, für den Verschönerungsverein 400, für den Hygienischen Verein 100, für das Gesellschaftshaus 200, für das Diaporphemium 100, für die ev. Knaben-Volkschule zur Anschaffung eines Harmoniums 100, für den Verein für Christliche Erziehung armer Kinder 100, zusammen 3700 Kronen.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Neuwahl des Ausschichtsrathes, aus der als wiedergewählt die früheren Functionäre: Gustav Fabritius, Karl von Hannenheim und Ernst Lüdecke hervorgingen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. März.

— (Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den unbesoldeten Rechnungs-Practikanten Béla Molnar zur besoldeten provisorischen Rechnungs-Practikanten bei der Diebstahlmattener kön. ung. Finanzdirection ernannt.

— (Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär Josef Kiss vom Bistritz zum Tefendorfer k. Bezirksgerichte versetzt.

— (Forstwesen.) Die diesjährigen schriftlichen und mündlichen staatlichen Forstprüfungen finden am 27. April und an den darauf folgenden Tagen in Budapest statt.

— (Obstzucht-Lehrcurse.) Wie alljährlich, veranstaltet das Ackerbauministerium auch im heurigen Frühjahr mehrere Obstzucht-Lehrcurse für Lehrer und Weistliche. Für Weistliche finden die Curse in Budapest vom 3. bis 8. April, ferner in Klausenburg vom 10. bis 15. April statt. Insgesamt werden 24 Weistliche aufgenommen, für deren Verpflegungs- und Reisekosten der Staat aufkommt. Die Curse für Lehrer finden statt: in Reßibely vom 27. März bis 5. April, in Zorda vom 3. bis 12. April, in Rißeben vom 6. bis 15. April. In diesen Curien nehmen je 16 Lehrer theil, die gleichfalls ganze Verpflegung und die Reisekosten erhalten.

— (Vom Landes-Unterrichtsrath.) Die ständige Commission des Landes-Unterrichtsrathes hat in ihrer am 14. d. unter Vorsitz Hl. Védthys abgehaltenen Sitzung endgiltig den Schulplan für die Volksschulen festgestellt. Die 312 Seiten umfassende Arbeit verdankt ihr Entstehen zum größten Theile dem Vorsitzenden der Subcommission für Volksschulen Dr. Bernhard Alexander. In der nächsten Sitzung der ständigen Commission gelangen die auf die Realschulen bezughabenden Anordnungen auf die Tagesordnung.

— (Bürgerliches Gesetzbuch.) Die Codifications-Abtheilung des Justizministeriums hat jeben den IV. Band des Hauptlaborats betreffend den Entwurf eines ungarischen bürgerlichen Gesetzbuches fertiggestellt. Derselbe enthält die Sammlung des kritischen Materials, welches betreffend die ersten vier Abschnitte des Sachrechtes in verschiedenen Publicationen erschienen ist, sowie das auf diesen Theil bezügliche Hauptlaborat, in welchem 33 principielle Fragen von grundlegender Bedeutung erörtert werden. Die V. und VI. Bände (zweiter Theil des Sachrechtes und erste Hälfte des Obligationenrechtes) werden bereits demnächst erscheinen.

— (Das Comitats-Amtsblatt Nr. 11) enthält Rundschreiben des Vicegouverneurs betreffend die am Anfang des Schuljahres 1905/6 in den Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten des gemeinsamen Heeres und in den Erziehungs-Instituten für Officierstochter zu besetzenden Stützstellen und Zahlplätze, — die Jnter-Zehrurtheile, — die Nichttheilnehmung des Bagabunden-Paarses Gustav Herzel und dessen Gemahel geb. Sophie Böhm, früher Witwe Proffelt aus Zuckmantel mit behördlicher Unterstützung und deren Ablieferung; weiters daß die Errichtung von Oefen zur Herstellung von Köpfer-Oefen nicht unter gemeinbehörliche Concession fällt; in Angelegenheit nachträglicher Modificirung von nachgewiesenen Daten im Reisepaß; schließlich vermischte amtliche Verlautbarungen.

— (Anzeige!) Mittwoch den 12. April 1905, 10 Uhr Vormittags, werden schriftliche Offert-Verhandlungen betreffend die Lieferung von Spitalwäsche und Pantoffeln durchgeführt, und zwar: a) bei der k. und k. Intendant des 4. Corps in Budapest (Festung): 36.000 Stück Handtücher, 450 Stück Servietten und 400 Stück Tischtücher und 600 Stück Krankenröcke für den Bedarf mehrerer, darunter auch jenen des 12. Corps-Bereiches; — b) beim Garnisons-Spital Nr. 22 in Nagyhéden (Hermannstadt): für die Militär-Sanitäts-Anstalten des 12. Corps-Bereiches: 1000 Stück gewöhnliche, 1500 Stück grobe Abwischtücher, 300 Paar Baumwoll-Socken, 500 Stück Schürzen und 500 Paar Pantoffel. — Zu a) sind die Offerte zum obigen Termine an die Intendant des 4. Corps in Budapest einzuliefern. — Alle näheren Bedingungen sind aus den bei den Intendanten des 4., 5., 6., 7., 12. und 13. Corps zu Ferdinands-Einsicht auflegenden Kundmachungen adto Budapest, vom 3. März 1905 zu entnehmen. — Die vollinhaltliche Verlautbarung dieser Kundmachung erfolgt auch in den Amtsblättern „Budapesti Közlöny“ und „Narodne novine“ am 18. März 1905. — Zu b) sind Offerte zu obigem Termine an das Garnisons-Spital Nr. 22 in Nagyhéden (Hermannstadt) einzuliefern. — Die Bedingungen für die beim Garnisons-Spital Nr. 22 stattfindende Offert-Verhandlung sind aus dem von der Intendant des 12. Corps verfaßten Bedingnißhefte adto 11. März 1905 zu entnehmen. — Dieses Bedingnißhefte erliegt zu Ferdinands-Einsicht bei der Intendant des 12. Corps und beim Garnisons-Spital Nr. 22 in Nagyhéden (Hermannstadt), dann bei allen Militär-Sanitäts-Anstalten des Corps-Bereiches auf. — Zu a) und b). Der Bedarf wird ausschließlich im Wege der ungarisch-österreichischen Industrie gedeckt. — Nagyhéden (Hermannstadt), im März 1905. R. u. f. Intendant des 12. Corps.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 19. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Dr. Teutsch, im Anschluß an den Gottesdienst Communion; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Im Abend-Gottesdienst in der Johanniskirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger Raber.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Samstag den 18. d. kommt als Premiere die Schauspiel-Novität „Stille Stuben“ von Sven Lange zur Aufführung. Das Werk, welches seinerzeit am Wiener Burgtheater mit größtem Erfolge das Repertoire beherrschte, wird von Herrn Spielleiter Stärk in Scene gesetzt und ist in den Hauptrollen mit den Damen Günther und Wankel, sowie den Herren Karl Günther, Olmar und Stärk besetzt. — Sonntag den 19. d. W. gelangt als Abschieds-Vorstellung die Lustspiel-Neuheit „Die große Leidenschaft“ von Raul Auerheimer zur Erstaufführung. Hierin verabschieden sich die Damen Frä. Günther und Frä. Wankel, sowie die Herren Kunst, Olmar und Stärk vom Publicum. Spielleiter ist Herr Olmar.

— (Die Ausstellung Robert Wellmann's) ist am 16. d. im „Ausstellungszimmer“ des Gewerbevereines eröffnet worden. Auf zwei roth drapirten Wänden haben sich die Bilder und Zeichnungen wirkungsvoll ab. Der Raum ist außerdem mit schönen Pflanzengruppen aus Balmen, Lorbeeren, Camelien und anderen Gewächsen geschmückt, die den Eindruck der ganzen Anordnung noch erhöhen. — Nicht nur dem Kunstverständigen, auch dem Kunstfreunde muß es gleich auffallen, mit welcher Wahrheit, Liebe und Hingebung Wellmann die Natur in seinen Wiedergaben derselben aufgefaßt und durchgeführt hat, und es wäre sehr verlockend, gleich mit dem Urtheil herauszusprechen. Aber es ist auch für den Kunstverständigen oft gefährlich, gleich mit Lob oder gar mit Tadel bei der Hand zu sein. Es empfiehlt sich vielmehr, das Kunstwerk erst ruhig auf sich wirken zu lassen, und dann erst sich ein Urtheil zu bilden, abgesehen davon, daß ja ein Kunstwerk weniger der Beurtheilung wegen, als vielmehr des Genußes wegen da ist, den es uns, wenn es nicht seinen Zweck

Zweck u
Vor et
ob und
hier nich
Soviel
vorhande
Unic
Conce
Alexan
Abends.
Erben,
Verbess
die Höhe
nommire
eines au
schlagene
Anzeig
nannten
Verein
5 Uhr.
Donne
schloffe
Steerb
gebore
fäche vor
Brot und
von 17
Franz
vom Tra
Sagthor
uns unte
jellchaft
deutung
schwung
feurige
welcher
und ande
für gegen
mit folge
verein.
magyar
vom Clab
gelpred
Golomb,
Koloman
Alexander
Dityay.
Hymnus,
leitete Ka
matrice
Literatur
gemeldet
beim Apo
sich mit
durch das
Nähe der
Attentat
große Bar
aus Rumä
und trieb
sich wohl
reichen.
Kirchen
ein belang
germanisch
Wie man
Bahnhof
einem Zug
Unwohlst
der Dreck
die beiden
Verdachte
war es bi
14. d. bei
und sonst
der Staat
Prag: B
tragödie.
die Thür
wurde, er
ein entse
messer in
lagen die
Blutlache.
Es ist fest
störung die
wurde in
der Stern
welche von
man von
Cassino
Salerno
und Bene
verpürt.
(im russi
7/4 Uhr
— (Le
Nun
Assistent
das Aut
„Stuttgar
Hunden, u
Fälle zu
früher er
Racc könn
funde und
und hinfäl
vertrieben
die früher

Zweck verfehlt haben will, bereiten soll. — Schopenhauer sagt irgendwo: „Vor ein Bild hat Jeder sich hinzustellen, wie vor einem Fürsten, abwartend, ob und wann es zu ihm sprechen werde; und wie jenen auch dieses selbst hier nicht anzureden: denn dann würde er nur sich selbst vernehmen.“

— (Concert der Militär-Musik.) In Kirchner's „Unicum“ findet nächsten Sonntag den 19. d. M. ein großes Concert der Regiments-Musik des k. u. k. Inf.-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt. — Anfang 1/8 Uhr Abends. — Entrée à Person 50 Heller.

— (Vorzüglicher Herstellen.) Johann Habermann's Erben, die unablässig bestrebt sind, durch Einführung der neuesten Verbesserungen auf dem Gebiete des Brauereiwesens ihre Erzeugnisse auf die Höhe der Jetztzeit zu heben und ihnen den Wettbewerb mit den renommiertesten Unternehmungen zu sichern, haben durch die Acquisition eines ausgezeichneten Fachmannes einen großen Schritt auf der eingeschlagenen Bahn weiter gethan. Wir empfehlen diesbezüglich die im Anzeigenteil unserer heutigen Blattes enthaltene Ankündigung der genannten Firma der besonderen, weil verdienten Würdigung unserer Leser.

— (Die Robert Wellmann-Ausstellung im Gewerbe-Vereins-Gebäude) ist täglich geöffnet von 9 bis 1 und von 2 bis 5 Uhr. Eintrittspreis 40 P. für Schüler und Schülerinnen 20 P. — Donnerstags am 23. d., Mittags 1 Uhr, wird die Ausstellung geschlossen.

— (Für die Volksküche) haben weiter gespendet: Frein von Steeb, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant's-Gattin 20, Frau Sophie Neugeboren 10 Kr. — In der Zeit der heurigen Wirksamkeit der Volksküche vom 2. Januar bis 15. März sind 14,910 Portionen (Fleisch, Brot und Suppe), um 644 mehr als im Vorjahre, vertheilt worden.

— (Todesfall.) Das Begräbniß des gestern Mittags im Alter von 17 Jahren aus dem Leben geschiedenen Schülers der IV. Realschule Franz Binder findet Samstag den 18. d. M. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Laterngasse Nr. 7 auf dem evang. Friedhofe vor dem Sagthor statt.

— (Der 15. März in Mühlbach.) Aus Mühlbach wird uns unter dem 16. d. berichtet: Eine an Zahl kleine patriotische Gesellschaft feierte hier den 15. März im Gasthause „David“. Die Bedeutung des Tages erörterte Redacteur E. Bodhradsky in einer schwingvollen Rede. Der röm.-kath. Lehrer Lorenz Reich trug das feurige Gedicht Petöfi's „Talpra magyar“ vor. Die Gesellschaft, in welcher auch kön. Forstsrath Hubay erschien, sang die ungarische Hymne und andere patriotische Lieder.

— (Der 15. März in Paris.) Der Pariser ungarische Verein für gegenseitige Unterstützung hat am 15. März eine patriotische Feier mit folgendem Programm veranstaltet: Szózat, gesungen vom Gesangsverein. Festvortrag, gehalten von Béla Gbóngyösi Szabo. „Talpra magyar“, gesprochen von Stefan Lanyi. Khapsodie von Liszt, gespielt vom Claviervirtuosen Ludwig Schwarz. „Honvagy“ von Rudnyarsky, gesprochen von der Declamatrice Laura R. Kovacs. „Gebet“ von Gounod, gesungen vom Eleven des Pariser Musik-Conservatoriums Koloman Czutor. „Hódító nyelv“ von Abonyi, vorgetragen von Alexander Seres. Ungarische Lieder, gesungen von Frau Mariaka Siplay. „Honsidal“ von Petöfi, vorgetragen von Laura R. Kovacs. Hymnus, gesungen vom Gesangsverein. Die Gesangs- und Musiknummern leitete Kapellmeister Rudolf Lavog. Hier sei bemerkt, daß die Declamatrice Laura R. Kovacs zum Zwecke des Bekanntmachens der ungarischen Literatur in Frankreich ungarische und französische Matinées veranstaltet.

— (Attentat auf Johann Hod.) Aus Reckemet wird gemeldet: Der hier weilende Reichstags-Abgeordnete Johann Hod war beim Apotheker Ignaz Farkas zu Gast. Am 14. d. Abends, als er sich mit der Familie Farkas zum Nachtmahl setzen wollte, flog plötzlich durch das Fenster eine drei Centimeter lange Bleikugel und fiel in der Nähe der Hausthür zu Boden. Woher der Schuß kam und ob ein Attentat auf Hod geplant war, läßt sich nicht feststellen.

— (Aus Nah und Fern.) Aus Döba wird berichtet: Eine große Bande bewaffneter Räuber drang in der Nacht auf den 14. d. aus Rumänien in die Alpen nächst Petrosény ein, fesselte dort die Hirten und trieb deren Herden über die rumänische Grenze. Gendarmen machten sich wohl an die Verfolgung, doch vermochten sie sie nicht mehr zu erreichen. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. — In Weißkirchen ist der pensionirte Lehrer und Bankdirector Jacob Schumichen, ein bekannter pöngermanischer Agitator und Redacteur eines pöngermanischen Wochenblattes, in Folge von Blutergiftung gestorben. — Wie man aus Nyiregyhaza vom 15. d. schreibt, ist auf der dortigen Bahnhofsstation der Károlybader Kaufmann Moriz Süßmann, der mit einem Juge angefangen war, beim Verlassen des Coupés plötzlich von Unwohlsein befallen worden und an Ort und Stelle gestorben. — In der Döschöf Szank bei Reckemet verhaftete die Gendarmarie am 14. d. die beiden Brüder Matias und Stefan Kony, die schon lange in dem Verdachte standen, falsche Banknoten zu fabriciren. Den schlauen Rumpanen war es bisher gelungen, die Gendarmarie zu täuschen, bis endlich am 14. d. bei einer unerwarteten Hausdurchsuchung die Maschinen, Platten und sonstige corpora delicti gefunden wurden. Die Fälscher wurden der Staatsanwaltschaft in Reckemet eingeliefert. — Man meldet aus Prag: In Beltrus ereignete sich am 13. d. eine gräßliche Familien-tragödie. Als der Arbeiter Jaroslav Wittner nachhause kam, fand er die Thür verschlossen. Als trotz wiederholten Hörens nicht geöffnet wurde, erbrach er die Thür mit Gewalt. Dem Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Die Frau Wittner's kniete mit einem Rasirmesser in der Hand mit durchschnitener Kehle vor einer Wanne, in dieser lagen die zwei Kinder Wittner's mit durchschnittenen Kehlen todt in einer Blutlache. Ein vierjähriges Kind Wittner's war dem Tode entgangen. Es ist festgestellt, daß die Frau Wittner in einem Anfall von Geistesföhrung die graufige That begangen hat.

— (Erdbeben.) Am 14. d. Abends um 9 Uhr 48 Minuten wurde in Wien ein Erdbeben constatirt. Mehrere Personen im Hause der Sternwarte verspürten um diese Zeit fünf bis sechs schwache Stöße, welche von einem fernen Gebiete begleitet waren. In der Stadt selbst hat man von diesem Erdbeben nichts verspürt. — Am 14. d. M. wurde in Cassino eine leichte Erderschütterung verspürt. Abends wurden in Salerno und Avellino Erdstöße wahrgenommen. Auch in Neapel und Benevent wurde am 14. d. Abends ein wellenförmiges Erdbeben verspürt. — Eine Petersburger Depesche meldet: In Andischan (im russisch-centralasiatischen Gebiete Fergana) wurde am 14. d. um 1/4 Uhr Nachmittags ein wellenförmiges Erdbeben verspürt.

— (Eine neue gefährliche Hundekrankheit.) In der letzten Nummer des „Thierärztlichen Centralblattes“ beschreibt der klinische Assistent an der thierärztlichen Hochschule in Wien, Herr Jakob Bohmuth, das Auftreten einer in Fachkreisen nach dem Orte ihres ersten Erscheinens „Stuttgarter Hundeseuche“ benannten infectiösen Krankheit unter den Hunden, welche namentlich durch ihren raschen und in der Mehrzahl der Fälle zum Tode führenden Verlauf für die betreffenden Thiere sehr gefährlich erscheint. Hunde jeglichen Alters und Geschlechtes, sowie jeder Race können von der Krankheit ergriffen werden. Anscheinend ganz gesunde und sehr lebhaft Hund werden plötzlich auffallend traurig, matt und hinfällig, achten nicht auf ihre Umgebung, reagiren auf keinen Zuruf, verlieren sich, verschmähen selbst ihr Lieblingsfutter, erbrechen dagegen die früher aufgenommenen Nahrung und zeigen blutigen Durchfall. Eiterige

Processe in der Maulhöhle treten hinzu, wobei es auch häufig zu einer Nekrose der Zungenzitze kommt. Die Hunde mageren sodann rapid ab, zeigen Lähmungserscheinungen, die Haut verliert ihre Elasticität, die Körpertemperatur sinkt selbst unter 36 Grad Celsius und die Thiere verenden ohne sichtlich Todeskampf. Die Dauer des ganzen Krankheitsverlaufes variirt zwischen 24 Stunden und acht Tagen. Nur eine sofort einzuleitende verständig Therapie vermag das Thier vom Tode zu retten.

— (Die Affaire Montignoso.) Aus Dresden wird vom 15. d. gemeldet: Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ behaupten, die Gattin des Grafen Guicciardini habe gegen denselben wegen seiner Beziehungen zur Gräfin Montignoso die Ehecheidungsklage angestrengt.

— (Eine weibliche Studentenverbindung.) Aus Bonn wird berichtet: Dieser Tage hat sich an der Universität in Bonn eine weibliche Studentenverbindung „Silaritas“, die erste in Deutschland, gebildet, die sich sofort mit 24 Activen den anderen akademischen Corporationen angeschlossen hat, eine Zahl, um die sie manche alte männliche Verbindung beneiden könnte. Außerordentliches Mitglied der die Geselligkeit pflegenden Vereinigung kann jede Frau werden, die sich für ihre Bestrebungen interessiert.

— (Die Ueberzahl an Frauen.) In den meisten Ländern der Erde gibt es mehr Frauen, als Männer, aber die Ueberzahl ist im Verhältnis zur Einwohnerzahl oft nicht so groß, wie man im Allgemeinen annimmt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika leben bei einer Gesamtbevölkerung von 76,388,288 Menschen rund 39 Millionen Frauen und 37 Millionen Männer; in Australien dagegen nur 2,166,318 Frauen und 2,389,344 Männer. Auch in Canada überwiegen die Männer mit 2,460,471 gegen 2,372,768 Frauen. In den übrigen germanischen Ländern ist allerdings überall das Gegentheil der Fall. In England kommen auf 41,441,911 Frauen 20,163,309 Männer; in Schweden auf 2,630,005 Frauen 2,506,426 Männer; in Finnland auf 1,300,000 Frauen und 1,260,000 Männer; in Norwegen auf 1,250,000 Frauen und 1,175,000 Männer; in Dänemark auf 1,263,945 Frauen 1,200,825 Männer; in Holland auf 2,583,508 Frauen 2,520,471 Männer; in der Schweiz rund 1,700,000 Frauen auf 1,616,000 Männer; in Deutschland 28,622,194 Frauen auf 27,734,052 Männer; in Oesterreich auf rund 3/4 Millionen Frauen 3/4 Millionen Männer; in Ungarn auf 8,795,616 Frauen 8,668,173 Männer; in den romanischen Ländern überwiegen die Männer nur in Italien mit 16,260,000 gegen rund 16,190,000 Frauen; in Frankreich kommen auf 19,346,360 Frauen 18,922,651 Männer; in Belgien auf 3,416,057 Frauen 3,398,997 Männer; in Spanien auf rund 9,315,770 Frauen 8,773,730 Männer; in Portugal auf 2,408,792 Frauen 2,251,303 Männer; in den slavischen Ländern überwiegen die Männer in Griechenland mit 1,266,816 gegen 1,166,990 Frauen; in Rumänien mit 2,994,896 Männern gegen 2,917,624 Frauen; in Bulgarien mit 51.2 Percent Männern gegen 48.8 Percent Frauen; in Rußland kommen auf 47,772,455 Frauen 46,433,740 Männer; auch in Ozeisch-Böhmen und Währen und in Galizien überwiegt die Zahl der Frauen.

— (Theure Verwechslung.) In Birmingham wurde am 14. d. in unglücklich verwegener Weise dem deutschen Diamantenhändler Gluttanker eine Handtasche mit Edelsteinen im Werthe von 10,000 Pfund Sterling gestohlen. Gluttanker ließ sich in einer Apotheke eine Medicin machen und legte die Handtasche auf einen Sessel. Bald darauf trat ein Herr mit einer ähnlichen Handtasche ein und legte sie während des Einkaufes auf denselben Sessel. Einige Minuten nachdem der Fremde sich entfernt hatte, entdeckte Gluttanker die Verwechslung der Handtaschen und den Abgang der seinigen mit den Juwelen.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde im Theater ein Damenhut und ein Ruff; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

Vade-Ordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4:
Samstag: Bannen- und Brausebäder: 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends.
Turbäder: 6-1 Uhr und 3-6 Uhr für beide Geschlechter. Badaort ordinirt 3-4 Uhr. Schwimmbad: 6-12 Uhr für Damen, 12-8 Uhr für Herren.
Schwimmunterricht: 6-8 Uhr Damen, 1-3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 8-12 Uhr Damen, 3-7 Uhr Herren. Volkssbad: 7-9 Uhr für Herren.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 17. März.

Die Aufföhrung des großartigsten und gedankenvollsten aller deutschen Dichterwerke ist, obgleich die heurigen Oitern erst nach sieben Wochen eintreten, dennoch geeignet, daß die Hörerschaft der Osterstimmung der ersten Acte eine besonders dankbare und anhängliche Empfänglichkeit entgegenbringt. Und fast könnte man diesen Hauch feiertäglicher Weihe, der die erhabenste aller symbolischen Dichtungen durchzieht, auch als ein Symbol für den Einzelnen auffassen; wie der Ton der Oiterglocken, der Gang durch die schneebedeckten, lenzharrenden Furen Faust's Seele läutert und erhebt, so geht auch durch unsere Herzen, so oft wir dem Drama lauschen, ein klingendes Mahnen an die Oitern, an die Frühlingzeit des Lebens. Frühlingssonnige Bilder tauchen empor und so manches himmelstürmende, so manches liebevolle Wort tönt vertraut zu uns herüber wie ein verwehter Klang aus jenen Tagen, da auch unser Geist die Schwingen zu kühnem Fluge spannte, da auch wir in jugendfeuriger Begehrlichkeit die ganze Welt zu erobern wähten, da auch wir an eines Oiters Mund zum ersten Male der Liebe Rauber schlürften. Ist doch eben „Faust“ nicht das Drama eines Einzelnen, nein, des Menschen überhaupt!

Die Aufföhrung der „Faust“-Tragödie stellt der Regie wie der Darstellung so gewaltige Aufgaben, daß man sichtlich schon zufrieden sein muß, wenn jene Stimmung der Andacht durch keinen störenden Mißgriff geföhrd wird. Die Darstellung war zwar keine absolut einwandfreie, im Großen und Ganzen aber eine annehmbare. Der schier unlösbaren Aufgabe einer vollkommenen Verkörperung Faust's war freilich auch Herr Karl Guntter nicht gewachsen, doch sprach er die Verse mit Verständniß und Temperament. — In der Reihe der scharfumsrisenen Charaktergestalten, die uns Herr Stärk während seiner Wirkamkeit vorgeführt hat, darf auch sein Mephisto, wenn auch nicht den allerersten Platz, so doch einen solchen in der vorderen Reihe beanspruchen. Unerfindlich bleibt, aus welchem Grunde der Mephisto des Herrn Stärk in der Scene mit dem Schüler Goethe corrigirt? Mephisto verlangt von Faust auch dessen schwarzes Barett, um vom Schüler für Faust gehalten zu werden. Faust willigt ein. Das schwarze Barett liegt nun auf dem Tische, vor dem Mephisto-Stärk sitzt; er empfängt den Schüler aber und läßt ihm Vortrag mit der roten Teufelskappe und der vollen Fahnenfeder auf dem Haupte. Dadurch wird das unmittelbar vorher getroffene Uebereinkommen zwischen Faust und Mephisto auf den Kopf gestellt. Solcher Verstoß ist am allerwenigsten von einem Mephisto zu erwarten, der selbst Regisseur ist. — Frä. Ida Guntter's Individualität und Veranlagung liegt eine Mädchenfigur wie das blonde Gretchen nicht besonders. Für das Schalkhafte ist ihr Naturell nicht geeignet, um so glänzender gelangen ihr die tragischen Momente der Rolle.

Den Wagner gab Herr Kunst und bedachte sich wie stets, wenn wir die Gelegenheit ihn zu sehen hatten, als ein tüchtiger Darsteller. Die Stimme des Herrn und den Erdgeist verkörperte Herr Oltmar mit der ihm eigenen und — man kann sagen — seltenen Verständlichkeit, bei der für den Hörer nicht der kleinste Bruchtheil einer Silbe verloren geht. — Die Episode des bösen Geistes brachte Frau Kunst zu einbringlicher Wirkung. — Von den übrigen Mitwirkenden verdienen Frau Richter (Marthe), die Herren Lechner (Valentin) und Rosmann

(Brander) und Frä. Wank (Raphael) lobend erwähnt zu werden. — Die lebenden Gruppen beundeten den guten Geschmack des Spielleiters Herrn Kunst. — Die Herren Guntter und Stärk und Frä. Ida Guntter wurden nach jedem der vielen Scenenwechsel und nach allen Actschlüssen immer wieder und wieder mehrere Male stürmisch hervorgerufen. — Das Haus war ausverkauft.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. März. Man glaubt, daß in den Audienzen am nächsten Montag ein liberaler und zwei oppositionelle Politiker empfangen werden, von denen Einer mit der Mission der Cabinetsbildung betraut werden soll.

Petersburg, 17. März. Nachdem die Russen Tienlin räumten und sich in Stellungen nördlich Tienlins zurückzogen, ist dort eine heftige Schlacht zu erwarten.

Petersburg, 17. März. Der Czar telegraphirte an Kuropatkin, er solle das Obercommando Linewitsch übergeben, der zur temporären Führung der Armee ausersehen ist.

Petersburg, 17. März. Kuropatkin wurde vom Obercommando enthoben und durch General Linewitsch ersetzt.

Tokio, 17. März. Die Japaner besetzten Hünking.

Luerbach, 17. März. Hier brachen allgemeine Unruhen aus. Bei dem Zusammenstoß mit dem Militär wurden Viele getödtet und verwundet.

Mucsik, 17. März. Eine Volksmenge zündete die Häuser der Juden an und plünderte dieselben.

Fremden-Liste

vom 17. März.

Hotel Römischer Kaiser. Callada, Hauptmann, Dimitriu, Lieutenant, von Kinabululu; Dr. Georgescu, Arzt, von Kineen; Kramer, Stadtpfarrer, von Bistritz; Boramitti, Director, Theil, Binder, Kaufleute, von Mediasch; Retay, Buchhalter, Cristescu, Landwirth, von Turn-Severin; Spalmay, Kalmar, Kaufleute, von Budapest; Hofrichter, Haber, Kaufleute, von Wien.

Hotel Neubirrer. Schwarz, Fabrikant, von Maros-Basarhely; Soka, Fabrikant, von Debreczin.

Hotel Welger. Gondos, Fabrikant, von Bistritz; Barb, Oeconom, von Namor; Genkovic, Kaufmann, von Elisabethstadt; Müller, Fleischmann, Sängereinen, von Budapest.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.

Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Malter, 1 Schmieb, 1 Tischler, 1 Fassbinder.

Lehrlinge: 1 Kammacher, 1 Maler, 1 Malter, 1 Schlosser, 3 Tischler, 1 Weißbäcker.

Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Malter, 2 Schuhmacher, 1 Schlosser, 1 Wagner.

Lehrlinge: 1 Schuhmacher.

Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Eisenbinder, 2 Müller, 1 Photograph, 1 Kiemer, 1 Selder, 2 Schlosser, 1 Schuhmacher, 1 Tapezierer.

Weibliche: 1 Comptoiristin, 1 Stütze, 1 Verkäuferin.

Es wird erucht, die Besetzung der angemeldeten Stellen baldigst anzuzeigen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Anskünfte ertheilt.

Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbruster gasse Nr. 1, Stiege I. — Amstundtän täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3-5 Uhr Nachmittags.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 1 Drechsler, 3 Bau-Schlichter.

Lehrlinge: 1 Bauern-Schuhmacher, 1 Spengler, 1 Schneider, 1 Schmieb, 1 Uhrmacher, 1 Speccerwaarenhändler.

Gesucht werden für auswärts: Gehilfen: 1 Uehmacher, 1 Wagner, 1 Schlichter, 1 Malter.

Lehrlinge: 1 Federbändler, 1 Eisenbändler.

Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 1 Malter.

Andere Kräfte: 1 Commis der Speccerei- und Eisenwaarenbranche, 1 Mehlverkaufer, 1 technische Hilfskraft (Zauzeichner).

Lehrlinge: 1 Hutmacher, 1 Tischler, 1 Schneider.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Anskünfte unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude).

Wir bitten, uns von der Besetzung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 18. März 1905:

Suspendu Nr. 24. Die stillen Stuben. Suspendu Nr. 24.

Die stillen Stuben.

Schauspiel in drei Acten von Eben Lange.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. März

4 1/2-%ige ung. Goldrente	119.10	1860-er Lose	157.75
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	88.50	Oester.-ungarische Bank-Actien	1645.—
3 1/2-%ige „ „	89.45	Ungarische Credit-Actien	795.—
3 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	93.50	Oesterreichische Credit-Actien	678.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien	661.50
Ungarische Prämien-Lose	223.50	20 Francs-Stücke	19.04
4 1/2-%ige Ueberschuldrungs-Lose	173.50	Deutsche Reichsbank	117.17 1/2
4 1/2-%. co. Steuerf. Kron.-Rente (Mai)	100.30	London a vista	239.72 1/2
4 1/2-%. co. „ „	100.30	Paris a vista	95.17 1/2
4 1/2-%ige Oester. Gold-Rente	120.—	R. u. L. Ducaten	11.82
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	100.50	20 Mark	238.46
4 1/2-% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4 1/2-%ige „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. März

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118.90	3 1/2-%ige Oester. Investitions-Rente	98.30
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	88.40	1860-er Lose	158.—
3 1/2-%ige „ „	89.95	Oester.-ungarische Bank-Actien	1642.—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	93.45	Ungarische Credit-Actien	795.—
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Oesterreichische Credit-Actien	678.—
Ungarische Prämien-Lose	222.50	20 Francs-Stücke	19.06
4 1/2-%ige Ueberschuldrungs-Lose	173.—	Deutsche Reichsbank	117.15
4 1/2-%. co. Steuerf. Kron.-Rente (Mai)	100.30	London a vista	239.72 1/2
4 1/2-%. co. „ „	100.30	Paris a vista	95.17 1/2
4 1/2-%ige Oester. Gold-Rente	120.10	R. u. L. Ducaten	11.82
4 1/2-%ige Oester. Kronen-Rente	100.45	Stattensische Pira	95.30
4 1/2-% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4 1/2-%ige „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 17. März

Ducaten	Kauf	Verkauf	100 Mark (Gold)	Kauf	Verkauf
„	11.24	11.34	„	117.—	117.45
100 Mark (Silber)	93.90	94.20	100 Mark (Roten)	„	117.—
100 Mark (Gold)	98.—	98.80	Rapoleon'd'or	„	19.—
100 Mark (Silber)	21.50	21.70	Rubel (Roten)	252.—	253.50
100 Mark (Gold)	23.78	23.98	Rubel (Silber)	244.—	246.—

Sz. 135/1905.

[248] 1-1

Prima-Heu

verkauft detail [245] 1-3

Eduard Zimmermann,
Bahngasse 14.

Suften!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.

2740 notariell beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei **Suften, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Paket 20 u. 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, E. Rumler's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke, Karl Pissel & K. Schmidt's Apotheke, in der Apotheke zum „Bären“; in **Mediasch** in J. Oberth's Kronen-Apotheke; in **Broos** in Jos. Kraffus' Apotheke; in **Heltau** in Fritz Wermescher's Apotheke und bei Mich. Mathias; in **Mühlbach** in Ludwig Binder's Apotheke „Zum Adler“; **Wilh. Lederhiller's Apotheke**; in **Freck** in Jos. Sebes' Apotheke; in **Schässburg** in A. W. Linger's Apotheke „Zum Adler“; **Aug. Salmen's Apotheke**; in **Vizakna** in Heinr. Herzberg's Apotheke.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szerdahelyi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Dr. Böck Arnold t. főügyész által képviselt kisk. Muntean Sora, Mária és Erzsébet végrehajthatóknak Muntean Vazulné szül. Vlad Anna nagyapoldi lakós végrehajtható szenedő elleni 81 Korona tőkekövetelés és jár. iránti végrehajtható ügyében a szerdahelyi kir. járásbíróság területén levő a nagyapoldi 308. sz. tjkvben foglalt A. + 2379. hr. sz. kertre 8 Kor., A. + 2995. hr. sz. szántóra 100 Kor., A. + 3704, 3708. hr. sz. szántóra 130 Kor., A. + 6894, 6895. hr. sz. a szőlőre 100 Kor., a nagyapoldi 2360. sz. tjkvben foglalt A. + 1. rdz., 613, 614. hr. sz. a ház, udvar és kertre 817 Kor. kiköltési árban, még pedig a 2360. sz. tjkvben foglalt ingatlanra C. 1-2. a Muntean János és neje szül. Toporesán Anna javára bekebelezett élethossziglani haszonélvezeti jog fenntartásával elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1905. évi márczius hó 28-ik napján, délelőtt 10 órakor Nagyapoldi községházánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiáltási áron alól is el fogják adni.

Arverési szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírral a kiköltött kezéhez letenni, vagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át-szolgáltatni.

Szerdahely, 1905. évi január hó 18-án.
A kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság.
Poz-gay Béla, kir. aljbíró.

Zur gefälligen Beachtung!

Anlässlich der bevorstehenden Bierfaison erlauben wir uns, hiemit anzuzeigen, daß wir durch Engagement eines neuen Braumeisters, der sich in den größten Brauereien unserer Monarchie als tüchtiger Sachmann bewährt hat, sowie durch verschiedene maschinelle Verbesserungen in die angenehme Lage versetzt sind, ganz besonders gute Biere auf den Markt zu bringen, die auf Grund vorgenommener sachmännischer Untersuchung ohne Ueberhebung als **ausserst bekömmlich, wohlschmeckend, haltbar und den renomirtesten Bieren gleichstehend** bezeichnet werden können.

Wir dürfen also hoffen, mit unseren neuen Bieren, mit deren Ausstoß wir jetzt eben begonnen haben, den Beifall selbst der verwöhntesten Biertrinker zu finden.

helles Märzenbier (à la Pilsner),

„Salvator-Bockbier“

einem p. t. Publicum in freundliche Erinnerung bringen, erlauben wir uns gleichzeitig, auch auf unser **neues hochgrädiges Doppel-Malzbier** aufmerksam zu machen und dasselbe insbesondere **allen Reconvalescenten und blutarmen Personen als eminent stärkendes und nährendes** Getränk bestens zu empfehlen.

Johann Habermann's Erben.

An Asthma

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es ist dies nur ein **verschwindend kleiner Theil** der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, dass das leidende Publicum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgerechnet, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Curen. Die Original-Briefe liegen zur Einsicht auf und wird **dringend gebeten**, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. **Behördlicherseits ist dies bereits geschehen.** Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten **auch nur eines einzigen** Symptomes sich rechtzeitig nach Hilfe umzusehen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweisse. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmässiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung etc.

Zur Cur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire:

Cur-Institut „Spiro spero“, Dresden-Niederlössnitz, Schulstrasse Nr. 49 b.

25-jähriger Bronchialkatarrh.

In meinem 18. Lebensjahre verlor ich meine Gesundheit durch einen Trunk kalten Wassers im erhitzen Zustande. Es stellte sich ein heftiger Husten ein, das Gehen wurde mir durch Brustbeklemmung und Athemnoth erschwert. Nach einem Jahre verloren sich diese Zustände und nach einiger Zeit kehrten sie wieder ein, namentlich bei grosser Hitze und Herbstzeiten und bei starker Nebelbildung. Immer mehr verschlimmerte sich mein Zustand, so dass ich oft glaubte, erstickten zu müssen. Ich nahm die Hilfe mehrerer Aerzte in Anspruch, die mir aber nur Linderung verschaffen konnten. Durch das viele heftige Husten und Kämpfen um Athem wurde ich so abgemattet, dass ich nur im sitzenden Zustande meine nächtliche Ruhe verbringen konnte. Diese Anfälle wiederholten sich in letzter Zeit alle Wochen und zeigten sich durch Husten, Pfeifen und Rasseln in der Luftröhre, Brustschmerzen, Herzklopfen, so dass ich auf keiner Seite liegen konnte und auch nicht auf dem Rücken, sondern immer nur sitzen musste. Die Anfälle dauerten 4 bis 5 Tage und Nächte. Nur 2 bis 3 Tage konnte ich etwas ausruhen, dann ging es wieder von Neuem los. Die Aerzte haben mir wiederholt gesagt, dass es für mein Leiden keine Heilung mehr gibt, sondern nur noch Linderung. Der Keim des Leidens bleibe für immer. Letzterer Arzt erklärte mir, dass ich an chronischem Bronchialkatarrh und Emphysem leide. Endlich, als ich bereits zum Skelett abgemagert und des Leidens müde war, las ich in der Zeitung von den vorzüglichen Heilerfolgen des Cur-Institutes „Spiro spero“. Dadurch ermutigt, wandte ich mich an das Institut um Hilfe. Im Anfang des Gebrauches der Cur, die auf brüchlichem Wege erfolgte, schien es, als ob sich mein Leiden verschlechterte. Wollte jedoch ermutigt durch die bereits geheilten Patienten, setzte ich die Cur fort, und nach 3 Wochen spürte ich zu meiner grössten Freude Besserung. Von dieser Zeit an ging es mit der Genesung rasch vorwärts und konnte ich bald das lange gehütete Bett verlassen. Nach 2-monatlichem Curgebrauch konnte ich Gott sei Dank meinen Beruf wieder aufnehmen, den ich seit dieser Zeit noch heute versee, ohne dass sich die geringsten Anzeichen dieser entsetzlichen Krankheit gezeigt haben.

Ich fühle mich nun verpflichtet, meinen innigsten Dank auszusprechen für den mir angediehenen Rath und Hilfe und bin ich gern bereit, die hochschätzbare Cur des Cur-Institutes „Spiro spero“ allen ähnlich Leidenden anzurathen.

Mit aller Hochachtung ergebent
Anton Deisl,
Steyr (Ober-Oesterreich), Duckartstr. 17.

Asthma, Bronchialkatarrh.

Mit Freuden bin ich bereit, die Ursache meiner Krankheit, sowie deren Heilung nach bestem Wissen bekannt zu geben: Ohne jegliche Vorahnung stellten

sich bei mir eines Morgens kreischende und pfeifende Töne in der Luftröhre ein. Ich versuchte, dieselben durch Räuspern wieder hinwegzubringen, jedoch vergebens. Gleichzeitig gesellte sich zu diesem Uebel auch noch Athemnoth, die sich von Tag zu Tag steigerte, und kam ich bei der geringsten Anstrengung in grossen Schweiß, der stets sehr böse Folgen hinterliess. Der Husten war so arg, dass er mich nicht selten fast bewusstlos zu Boden warf. Selbstverständlich war es mir unter solchen Umständen auch nicht mehr möglich, zu arbeiten. Nicht einmal liegen konnte ich mehr, sondern musste Tag und Nacht sitzend zubringen. Bei jeder, auch nur geringsten Bewegung steigerte sich bei mir die Athemnoth und würde ich damals nur froh gewesen sein, wenn mit mir ein Ende gemacht worden wäre. Der Wahrheit gemäss muss ich sagen, dass ich ein jammervolles Bild darstellte. Durch vieles Suchen in den Zeitungen fand ich ein Mittel, und zwar ein sogenanntes Asthmapulver. Dasselbe brachte mir wenigstens etwas Hilfe, doch von einer Heilung konnte keine Rede sein. Ich gebrauchte es ungefähr zwei Jahre und belief sich der Preis dafür auf ca. 70 Mk. Nun wurde mir die Cur des Cur-Institutes „Spiro spero“ empfohlen und entschloss ich mich auch, dieselbe nicht unprobt zu lassen. Schon durch die ersten Verordnungen, die mir gegeben wurden, hatte ich Hoffnung und Muth bekommen, und siehe, die letztere Cur war auch die beste. Ich habe alles energisch und fleissig durchgeführt und kann mit Recht sagen, dass ich nach Gott Ihnen meine lebensfrohen Tage, die ich jetzt wieder geniesse, zu danken habe. Ich werde es mir angelegen sein lassen, Ihre Cur bei jeder Gelegenheit zu empfehlen und verbleibe mit aller Hochachtung

Ihr dankschuldiger

Franz Xaver Wagner, Haunstetten (Bayern).
Die Echtheit vorstehender Unterschrift bestätigt
Haunstetten (Bayern). (L. S.) **E. Hübner,** Bürgermeister.

Lungenkatarrh.

Vor 2 Jahren erkrankte ich an Lungenkatarrh. Ich zögerte noch eine Zeit lang und nahm dann ärztliche Hilfe in Anspruch. Bekam Verschiedenes zum Einnehmen, aber leider ohne Erfolg. Ich fügte mich in mein Leid und trug es bis zum Februar dieses Jahres. Durch Zufall las ich einmal in der Zeitung von einem Cur-Institut „Spiro spero“. Ich wandte mich brieflich dahin und erhielt nach 3 Tagen schon eine Curanweisung. Ich fing sofort mit den mir gegebenen Verordnungen an und nach einigen Wochen konnte ich schon Besserung melden, die dann stetig zunahm, und heute kann ich nun dem Cur-Institut „Spiro spero“ meinen besten Dank für die wirklich aufmerksame Behandlung und vollständige Heilung sagen. Ich kann dieses Institut wirklich jedem Leidenden nur empfehlen, da ja auch der Preis für die Behandlung kein grosser ist.

Emma Kratzer, Montersgattin,
Ingolstadt, Mürzbergstr. 7.

N. 3. 362/1905.

[232] 2-2

Vicitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenstuhl wird hiemit zur Kenntniss gebracht, daß die dem **Johann Wunderlich** gehörige **Hausrealität Reussbachgasse 12 b** am **20. März l. J., Vormittags 10 Uhr**, im Amtlocale des städt. Waisenstuhles **versteigerungsweise veräußert** wird.

Ausrufspreis 5000 K., Badium 500 K.
Die Vicitations-Bedingungen können während der gewöhnlichen Amtsstunden ebendasselbst eingesehen werden.

Nagyszeben, am 13. März 1905.

Der städtische Waisenstuhl.

Ein Mädchen

aus besserem Hause wird zu 2 Mädchen von 7 und 9 Jahren gesucht.

Gef. Auskünfte ertheilt die Administration dieses Blattes. [249] 1-2

Rundmachung.

Die im Lazareth liegenden **Wassbinder-Genossenschafts-Wiesen** von circa 22 Joch sind auf mehrere Jahre zu verpachten.

Näheres bei **Adolf Theil, Quergasse 10.** [234] 2-6

Zur gef. Kenntnissnahme!

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß ich die **vollständig neu hergerichteten**

Restaurations-Localitäten in der **Drei-Eichen-Brauerei** übernommen habe und **Samstag den 18. März eröffne.**

Mein Bestreben wird es sein, durch **Auswahl täglich frischen Bieres, naturreiner Weine, Verabfolgung guter Küche, Mittagstisch in und außer dem Hause** bei **aufmerksamer und freundlicher Bedienung** die geehrten Gäste bestens zufrieden zu stellen.
Hermannstadt, im März 1905.

Hochachtungsvoll

Karl Kovats, Gastgeber.

Erwiderung auf die Aufklärung.

Im Inseratenbeile des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ vom 13. März l. J. haben die **Rauchfanglehrer-Meister Ernst Bernitzky und Ludwig Lutz** im Namen der hiesigen Rauchfanglehrer-Meister in einer „Aufklärung“ verübt, aus Brodneid die Ehrliebe eines verheirateten Gewerbetreibenden und Vaters zweier Kinder durch öffentliche Verleumdung zu untergraben. Ob ihnen dieser unlautere Wettbewerb gelingen wird, das wird die Zukunft lehren. — Doch mit diesem schon an und für sich unaufrichtbaren Vorgehen war der große Nachdruck des **Ernst Bernitzky** noch immer nicht gefüllt, denn Tags darauf, Dienstag den 14. März l. J., nach 8 Uhr Morgens, überfiel er mich in der Harteneckgasse, verurtheilte mich mit seinen beschmutzten Händen meine reinen Kleider, schlug mit einem Werkzeug auf mich los, wälzte mich auf dem Erdboden herum und knietete mich so lange, bis ich die Oberhand gewann, mich in gleich energischer Weise zur Wehr setzte und schließlich, um mich vor lebensgefährlichen Verletzungen zu schützen, das Weite suchte und dem Ueberfall so ein Ende machte. Sowohl wegen der im Wege der Presse bezuglenen öffentlichen Verleumdung, als auch wegen der gewaltthätigen Mißhandlung auf offener Gasse habe ich bei der Strafbehörde bereits die Anzeige gegen **Ernst Bernitzky** erstattet.

Wie grundlos und nur auf Brodneid und Haß zurückzuführen die Angriffe und Verleumdungen in der obgezogenen „Aufklärung“ sind, geht aus den nachstehenden, in meinem Besitze befindlichen Documenten hervor: 1. Sittenzeugniß des Stadt-magistrates Hermannstadt vom 8. Juli 1904; 2. Zeugniß des Rauchfanglehrer-Meisters Ludwig Lutz vom 3. Februar 1893; 3. Zeugniß der Rauchfanglehrer-Meisters-Witwe Theresie Reuwirth vom 29. August 1895; 4. Zeugniß des Raminiferger-Meisters Georg Sandhof vom 15. November 1896; 5. vom Juli 1904 datirte, von 75 Hauseigentümern und Wohnparteien unterfertigte Erklärung, in welcher bestätigt wird, daß ich die Rauchfanglehrer-Arbeiten dort stets nur mit der größten Pünktlichkeit und zu bester Zufriedenheit besorgt habe; 6. vom Februar 1905 datirte, von 45 Hauseigentümern und Wohnparteien unterfertigte Erklärung, in welcher gleichfalls meine stets pünktlich und sehr zufriedenstellend geleistete Arbeit bestätigt wird; 7. eine in gleichem Sinne gehaltene Erklärung des Cantiniere der großen Infanterie-Caserne Stefan Schuller.

Auf Grund der vorsehend kurz angeführten Zeugnisse und Erklärungen kann auch ich ganz getroßt dem hochgeehrten Publicum es überlassen, zu beurtheilen, ob ich die Fähigkeiten und moralischen Eigenschaften für einen selbstständigen Bezirks-Rauchfanglehrer besitze oder nicht. — Meine bisher geleisteten Arbeiten und mein bisheriger Lebenswandel sprechen nur zu deutlich für ein mir gänziges öffentliches Urtheil, das auch noch so heftige Anwürfe und Verleumdungen meiner Gegner nicht werden abändern können.

Hermannstadt, den 16. März 1905.

Hochachtungsvoll

Michael Paulini, Rauchfanglehrer.

Bronchialkatarrh Lungenleiden

Lungenbluten Magenleiden

Lungenleiden, Lungenbluten.

Ich erkrankte im Jahre 1899 an einem Lungenapoplektischen durch übermässiges Arbeiten, an dem ich gesundete, solange ich in ärztlicher Behandlung stand. In Unkenntniss, dass solche innere Krankheiten fortwährende Pflege brauchen, erkrankte ich im Jahre 1901 nochmals an Lungenkatarrh, an welchem ich durch Blutbrechen bettlägerig geworden bin. Die Schuld war immer wieder anstrengende Arbeit, schlechte Luft etc. Endlich erhielt ich Kunde durch die Zeitung von dem Cur-Institut „Spiro spero“ in Niederlössnitz bei Dresden. Mir ist nun gelungen, die Krankheit durch striete Durchführung der gegebenen Verordnungen aus meinem Körper gänzlich zu vertrieben und ich hoffe, dass ich nie wieder in dieselbe zurückfallen werde. Nochmals meinen herzlichsten Dank aussprechend, zeichne ich

Johann Buxbaum,
Haselbach b. Stockerau, N.-Oest.
Die Wahrheit dieser Aussage bestätigt die Gemeinde-Vorstehung.
Haselbach, d. 17. 8. 02.
Der Gemeinde-Vorsteher. Kronberger.

Magen- und Darmleiden.

Ich bin dem Cur-Institute „Spiro spero“ auf's Tiefste dankbar für die wunderbaren Erfolge, welche das Institut an mir erzielte. Achtzehn Jahre lang litt ich an schlechter Verdauung, Magenschwäche und Appetitlosigkeit. Der Leib war immer aufgetrieben und gegen den Stuhl musste ich immer Mittel nehmen. Der Schlaf war sehr mangelhaft und in den Füßen spürte ich manchenmal so eine Mattigkeit, dass ich mich kaum fortbewegen konnte. Oefters stellten sich auch Schwindelanfälle ein. Hände und Füße waren öfters eiskalt. Die ganzen Jahre meines Leidens musste ich alle Gemüse und Mehl-speisen entbehren, was mich öfters in den grössten Zweifel brachte. Ich liess mich von vielen Aerzten behandeln, doch immer erfolglos. Da wurde ich durch eine Annonce in der Zeitung auf das Institut „Spiro spero“ aufmerksam gemacht und unterwarf mich bald dessen Cur, welche bald ihre günstigen Folgen zeigte. Durch ein entsprechendes Heilverfahren stellte sich mein Appetit alsbald ein, der Stuhl wurde immer regelmässiger und der Schlaf gut. Bald konnte ich wieder alle Speisen verdauen und in 4 Monaten war ich vollständig geheilt. Nur dem Cur-Institute „Spiro spero“ habe ich also zu verdanken, dass ich jetzt, in meinem 70. Jahre, von meinem langjährigen Leiden befreit wurde. Wegen der sicheren Erfolge und billigen Cur kann ich dieses Institut Allen nur wärmstens anempfehlen, welche ähnlich leiden.

Hochachtungsvoll

Thereso Horn in Wis.